

Siedlung und Gemarkung

Rottenacker ist vermutlich als fränkische Siedlung im 6. bis 7. Jahrhundert entstanden. Der Name Rottenacker kommt 1085 erstmals als „apud Rotenakere“, 1116 erstmals urkundlich als Rotinakkier vor. Nach neueren Forschungen könnte der Name „Platz, wo die Gemeinde, d.h. der schwäbische Adel zusammentritt“ bedeuten. Der Ort, mit einer recht großen Gemarkung ausgestattet, was mit seiner Geschichte im 11. und 12. Jh. zusammenhängen mag (vgl. Herrschaft), entwickelte sich noch im Mittelalter zu einer recht stattlichen Siedlung. Auffällig an der Gemarkung von Rottenacker ist der unverhältnismäßig niedrige Waldanteil von nur 4,66 %. Der geringe Wald Buchhalde war schon 1685 auf die jeweiligen Höfe und Huben bzw. deren Pächter aufgeteilt. Die Parzellierung des bäuerlichen Besitzes war schon im frühen 16. Jh. sehr stark fortgeschritten. Diese für den Ehinger Raum völlig unübliche Zersplitterung wird in erster Linie mit der württembergischen Erbfolgeordnung zu erklären sein.

Herrschaft

Für die Zeit um 1085 erfahren wir aus der um 1521 geschriebenen Chronik des Blaubeurer Abts Christian Tubingius, dass der Stifter des Kl. Blaubeuren, Graf Anselm von Tübingen, seiner Gründung u.a. das Dorf Rottenacker gegeben habe.

Im Gegensatz zu den meisten Orten des Landes verdankt Rottenacker seine frühesten Nennungen nicht einer nach ihm benannten Adelsfamilie, sondern überörtlich bedeutsamen politischen Ereignissen, die hier stattfanden. Die Tagung von schwäbischen Grafen, Fürsten und Hochfreien 1093, von deren Teilnehmern wir nur Herzog Welf kennen, war vermutlich eine Versammlung der propäpstlichen und damit antisalischen und antistaufischen Partei. Dagegen präsidiert 1114 Herzog Friedrich II. von Hohenstaufen einen Landtag, bei dem es u.a. um die Anfechtung der Gründungsausstattung des Kl. St. Georgen im Schwarzwald durch den Erbberechtigten Ulrich von Hirrlingen ging; ob es nur ein Zufall ist, dass dessen Nachkommen bis 1489 eine Altarpründe in der hiesigen Pfarrkirche hatten, bleibt offen. Beim Landtag von 1116 waren neben dem Herzog von Schwaben, Friedrich II., auch die Herzöge Berthold von Zähringen sowie Welf anwesend; daneben erscheinen 8 Grafen und 31 andere Adelige in der Zeugenliste der Urkunde.

Aus der Tatsache der drei kurz aufeinanderfolgenden „Großversammlungen“ – man wird z.B. 1116 mit wenigstens 500 bis 1000 Personen und noch mehr Reit- und Packpferden rechnen müssen – ist zwingend abzuleiten, dass die herrschende Hochadelsschicht, Grafen und an ihrer Spitze der Herzog oder die Herzöge, hier schon einige Zeit das Sagen hatte, ohne auf die Interessen Dritter groß achten zu müssen. Speziell die vielen Pferde brauchten Platz, Futter und auch Wasser. Außerdem wird sich zeigen, dass Herren des Ortes im späten 11. Jh. die Grafen von Tübingen waren.

Der Ort war als Reichslehen zwischen den Grafen von Berg und den Grafen von Wartstein geteilt. Von den Grafen abhängige Ritterfamilien (von Stadion, von Emerkingen, von Berkach, von Weisel, von der Halden, von Stein, von Reichenstein) verkauften ihr Eigentum im 14. Jahrhundert dem Kloster Blaubeuren, das somit fast den ganzen Ort besaß. Mit dem Erwerb der Klostervogtei Blaubeuren kam die Landes-

herrschaft 1447 an Württemberg. Auch nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1536 blieb Rottenacker unter der württembergischen Klosterverwaltung Blaubeuren.

Dieses führte im Kloster 1534 ff. die Reformation durch und Rottenacker gehörte damit fortan zum württembergischen Klosteramt Blaubeuren. 1806 kam Rottenacker zum neugebildeten Oberamt, seit 1938 Landkreis Ehingen gezogen. Das Kloster verwaltete seinen Besitz in Rottenacker und Umgebung durch einen Pfleger, der später Vogt genannt wurde und bis 1806 in dem fürstlichen Burgschloss Rottenacker residierte.

Die Rottenacker Bauern beteiligten sich 1525 im Baltringer Haufen am Bauernkrieg. Im Dreißigjährigen Krieg wurde der Ort sehr mitgenommen; nach 1634 war er ausgestorben. Um 1638 fanden sich wenige Familien wieder ein. Zum Schluss des Krieges 1648 lebten nur 6 Familien hier. Nach 1648 zogen viele Schweizer nach Rottenacker.

In den 1790er Jahren brachte die Schweizerin Barbara Grubermann, gen. „Schweizerbabele“, swedenborgische Lehren und andere Schwärmerei ins Dorf; sie wurde 1801 ausgewiesen. Aber ihre Anhänger, die „Babelesbuben“, mehrten sich und steigerten ihren Widerspruch gegen Staat und Kirche zur Auflehnung wider weltliche und kirchliche Obrigkeit. 1803 wurden gegen mehrere Personen Haftstrafen verhängt. Die Widerspenstigen fuhren fort, ihre Kinder nicht in die Schule zu schicken; 1805 erfolgte militärische Exekution. Die Hartnäckigsten wurden auf den Asperg oder ins Ludwigsburger Zuchthaus, ihre Kinder ins Waisenhaus gebracht. Der „Kriegszustand“ dauerte noch Jahre an. Eine Anzahl separatistischer Familien bezog das vormalige Vogteigebäude und lebte darin streng abgeschlossen in einer Art Gütergemeinschaft. Als König Wilhelm I. 1817 Auswanderungsfreiheit gewährte, zogen einige in den Kaukasus, andere nach Nordamerika. 1851/54 wanderten 28 Familien sowie 48 Ledige nach Nordamerika aus.

In der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges hatte Rottenacker unter plündernden Soldaten, Brandschatzungen und Kontributionen viel zu leiden. 1709 riss die Donau die Brücke weg, wobei 24 Männer, die an der Brücke arbeiteten, ertranken. Im 18. Jahrhundert verarmte der Ort sehr. Die Feldmarkung konnte die rasch wachsende Bevölkerung nicht mehr ernähren. Deshalb entfaltete sich im Ort eine rege Handwerkstätigkeit, insbesondere die Weberei wurde sehr intensiv betrieben.

Nach dem Eisenbahnbau 1871 begann die Industrialisierung des Ortes. Heute ist Rottenacker eine Gemeinde mit zahlreichen Industrie- und Gewerbebetrieben und dadurch ein wichtiger Arbeitsplatzstandort im westlichen Alb-Donau-Kreis mit 800 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Gemeinde

Schultheißen und Bürgermeister in Rottenacker sind ab 1640 erwähnt

	Name	Vorname	geboren	im Amt von	bis
1	Seewürckher	Matthias		1640	
2	App	Hanß	1601	1641	1682
3	Seewürckher	Georg	1650	1682	1693
4	Strudel	Johann Konrad	1621	1693	1709

5	Grezinger	Johannes	1652	1709	1727
6	Dommer	Michael	1681	1727	1749
7	Kramer	Jakob	1702	1749	1769
8	Walter	Michael	1731	1770	1806
9	Walter	Michael	1770	1806	1812
10	Walter	Johann Georg	1777	1812	1833
11	Breimaier	Jacob	1789	1833	1848
12	Walter	Konrad	1812	1848	1865
13	Stoll	Abraham	1820	1865	1875
14	Breymaier	Friedrich	1820	1875	1896
15	Dukek	Johannes	1844	1896	1910
16	Klotz	Eugen Wilhelm	1882	1910	1923
17	Staiger	Hugo Alfred	1894	1923	1926
18	Herrmann	Paul	1883	1926	1945
19	Scheu	Philipp	1907	1945	1945
20	Otterbach	Friedrich Wilhelm	1906	1946	1946
21	Unsöld	Johann Georg	1884	1947	1955
22	Höfer	Alfred	1914	1955	1956
23	Stalder	Alfred	1927	1956	1984
24	Breymaier	Hans	1945	1984	2000
25	Hauler	Karl	1963	2000	

Der alte Ortsbereich wurde mit Hilfe des Landessanierungsprogramms und Zuschüssen aus dem Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum modernisiert und erheblich aufgewertet. Mit den vorhandenen und den neu geschaffenen Infrastruktureinrichtungen nimmt die Gemeinde zunehmend auch Aufgaben für das Umland wahr. Den alten Ortskern umgeben mehrere Neubaugebiete, deren Entstehung gut erkennbar ist.

Eine Vielzahl von Vereinen sorgt für ein reges kulturelles Leben.

Die Einwohnerzahl liegt bei ca. 2.100.

Kirche

Nach dem liber taxarum, dem Steuerbuch der Diözese Konstanz von 1353, war die hiesige Kirche eine Tochter der weit entfernten Pfarrkirche in Neuburg (Gemeinde Lauterach). Im späteren 14. Jh. soll sie zur selbständigen Pfarrei erhoben worden sein. Als Patron der Kirche wird 1685 der hl. Sebastian genannt. Wie das gesamte Blaubeurer Klostergebiet wurde auch Rottenacker 1535/36 der neuen Lehre zugeführt.